

DIE GESCHLECHTER IN GESPRÄCHSFORSCHUNG

DER

Hierarchien, Theorien, Ideologien

In: Der Deutschunterricht 1, 1996

Helga Kotthoff Wien/Konstanz

- | | | |
|------|--------------------|--------------------------------------|
| 1. | Einleitung | |
| 2. | Gesprächsforschung | |
| 2.1. | Intentionalismus | |
| 2.2. | Mangelnde | Kontextualisierung |
| 2.3. | Die unterstellte | Omnirelevanz der Identitätskategorie |
| | Geschlecht | |
| 2.4. | Die unterschätzte | Ethnographie |

abstract¹

In dem Aufsatz wird ein kritischer
onsanalytische Geschlechterforschung
ausgegangen, daß die von
tikpunkte an feministischen
statieren von Essentialismus und
diesen übergeneralisiert werden und
Geschlechterforschung beziehbar sind.
vier Linien der Kritik entfaltet:
der Identitätskategorie Geschlecht,
unzureichende Ethnographie.²

1. Einleitung

Nachdem Linguistinnen wie R. Lakoff
die Beobachtung formulierten, daß
auch in Gesprächen untergeordnete und
hat sich auf dem Sektor der
Gesprächsanalyse viel ereignet.³

Rückblick auf die kommunika-
tionalen. Dabei wird davon
Postfeministinnen vorgebrachten Kri-
Herangehensweisen, welche auf das Kon-
Identitätsnormierung hinauslaufen, von
nicht sinnvoll auf die linguistische
Bezüglich der Gesprächsforschung werden
Intentionalismus, unterstellte Omnirelevanz
mangelnde Kontextualisierung und

und M. R. Key vor mehr als zwanzig Jahren
Frauen und Männer sowohl in Sprachen als
marginalisierte Orte zugewiesen bekämen,
patriachatskritischen Sprach- und

¹ Ich danke Susanne Günthner und Stefan Hirschauer für wertvolle Kommentare.

² Die Kritik ist solidarisch gemeint und ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß ich allen hier erwähnten
Arbeiten auch wertvolle Einsichten zu verdanken habe.

³ Zusammengefaßt u.a. in Günthner/Kotthoff 1991

Jede ernstzunehmende Wissenschaft setzt neue Akzente. Nach gut zwanzig Jahren das Bestreben zu erkennen, sich in kritischen Zweifeln, daß die in den siebziger Jahren kontextübergreifend anders sprachlich anzulasten, heute in dieser Säkularisation kann. Heute werden generell einer Interrelation verschiedenster zum Tragen kommen: gesellschaftliche geschlechtsorientierte Arbeitsteilung, bildende subkulturelle Idealbilder von Weiblichkeit und ein sich in all diesem kommunikativ dauernder Interaktion mit seinem (Bilden 1991, Malone 1995).

Der in postfeministischen Theorien, z.B. Generalvorwurf des Essentialismus, und rigider sex/gender-Separierung an patriarchatskritische Linguistik nicht. Es der beispielsweise davon ausgeht, es und in Abhängigkeit von dieser wähle Sprechstil. Das wäre für

Vor allem in der linguistischen dieses Artikels bildet, sind viele methodologie oder dem Sozialkonstruktion Rückgriffe auf die Arbeiten von H. Studien von Beginn an (z.B. West 1979, sehr konsequent.

Im folgenden sollen Linien der Kritik verschiedene Annahmen der beziehen, die teils explizit vertreten Schrifttum vorhanden sind.

2. Gesprächsforschung

Die feministische Linguistik hatte von Sprachsystem und Sprachverhalten. Für Grammatik die Regel "der Mann ist die ideologische Konstrukt des Patriachats Arbeiten nicht weiter eingehen.

Die patriarchatskritische Erforschung des Sprachverhaltens hat verschiedene Stadien durchlaufen. Robin Lakoff (1973) hat als erste darauf hingewiesen, daß die Art, wie viele Frauen reden, sie leicht unterdrückbar mache. Sie beschrieb introspektiv einen weiblichen Stil, der

entwickelt sich fort, verschiebt ihren Fokus, Jahren Geschlechterforschung ist allerorts schon Rückblicken zu ergehen. Es besteht Jahren aktuelle These, Frauen und Männer und dies sei einer unterschiedlichen Sozialisierung nicht mehr vertreten werden komplexere Ansätze befürwortet, die von Faktoren ausgehen, welche in Gesprächen Machtasymmetrien der Geschlechter, eine verschiedene Sozialisation und dort sich Interaktionsstrategien, medial vermittelte Männlichkeit, Geschlechterideologien und positionierendes Selbst, welches sich in Umfeld befindet (Bilden 1991, Malone

von Judith Butler (1991, 1995), erhobene Biologismus, Identitätsfundamentalismus, verschiedene Feminismen betrifft die gibt hier überhaupt keinen einzigen Aufsatz, sei zuerst eine Geschlechtsidentität gegeben der Mensch einen geschlechtsbedingten Interaktionist/inn/en Unsinn in sich.

Interaktionsanalyse, welche den Fokus Forscherinnen eh von der Ethnomethodologie stark beeinflusst worden. Garfinkel oder E. Goffman durchziehen die Trömel-Plötz 1982), wenngleich oft nicht

entfaltet werden, welche sich auf linguistischen Geschlechterforschung worden sind und teils auch nur implizit im

Anfang an die beiden Tätigkeitsbereiche das Sprachsystem wurde in Wortschatz und Norm" herausgearbeitet und als entlarvt (Pusch 1984). Ich werde auf diese

von Vorsicht, Höflichkeit, denheit gekennzeichnet sei. Es folgten ihrer Hypothesen. Manches wurde auch Lakoff nicht davon aus, ein stimmtes Gesprächsverhalten. Mit gender wurde in der feministischen

In der patriachatskritischen Linguistik gegeben, dergestalt, daß aus einer heraus ein bestimmtes Sprachverhalten ausgegangen, daß das Hineinwachsen in Geschlechterhierarchie auch auf der daß Kommunikationsformen patriachale betrachtet, mit absichern. Im Laufe der weiblichen oder männlichen Wesen Vergeschlechtlichung richtet sich Geschlechtsteile das Neugeborene zeigt. Ansicht, die Geschlechtsteile würden die sich ziehen. Sie ist ein kulturelles

2.1. Intentionalismus

Die Dominanz von männlichen Wesen Anfängen der feministischen Linguistik davon ausgegangen, daß Dominanz, intentional von Männern kommuniziert den Büchern zur feministischen achtziger Jahre⁶ folgende Hin-Selbstwertgefühl, ein hohes Prestige und diesem weniger. Die Macht des Mannes verhalten immer zum Ausdruck, Mikrophänomenen beschreibbar ist. Der Themen durch, nimmt sich viel konversationelle Unterstützungsarbeit unmittelbar intentional auslebt. Er achtet Redestil. Sie wirkt daran mit, weil sie kann werden möchte. Sie hat gelernt, nen.

So kann es u.a. sein; zur Absicherung ist diese permanente Intentionalität

demonstrierter Unsicherheit und Bescheidenempirische Untersuchungen zur Überprüfung bestätigt, vieles nicht. ⁴ Jedenfalls ging aber bestimmtes Geschlecht determiniere ein be-Determinationsmechanismen von sex auf Linguistik nie argumentiert.

hat es keine essentialistische Position apriori gegebenen geschlechtlichen Identität erwachse. ⁵Es wurde von Anfang an davon eine patriachale Gesellschaft mit starker Ebene der Kommunikation geschieht und Strukturen, gesamtgesellschaftlich Enkulturation des Individuums wird es zum gemacht. Dieser Prozeß der zunächst ganz schlicht daran aus, welche Das ist nicht zu verwechseln mit der Vergeschlechtlichung zwangsläufig nach System.

stellte man sich meines Erachtens in den etwas simplistisch vor. Es wurde nämlich Macht und Höherwertigkeit des Männlichen werden müßten. Einfach gesagt herrschte in Linguistik der späten siebziger und frühen tergrundannahme: Der Mann hat ein starkes gesellschaftliche Macht; die Frau hat von all kommt in einem bestimmten Sprachwelches auf der Ebene von Mann unterbricht die Frau, zieht seine Redezeit, läßt sie die weniger beachtete leisten, usw., weil er seine Dominanz sie gering und dies zeigt sich offen in seinem von ihm und der Gesellschaft als Frau anerkennen Mann in seiner Superiorität anzuerkennen.

einer Hierarchie zwischen den Geschlechtern allerdings unnötig.

⁴ Dazu auch Günthner/Kotthoff 1991

⁵ Dementsprechend haben Schriften von Autorinnen, die ein essentielles Anders-Sein der Frau postulieren, wie z.B. Irigaray 1980 und Kristeva 1974 in der Gesprächsforschung auch keine Rolle gespielt.

⁶ Z.B. bei bei Trömel-Plötz 1981, 1984, Fishman 1983, West 1979

Im Rahmen eines kurzen Artikels kann Konzepten es in der feministischen und z.B. dem der Habitualisierung und Institutionalisierung der männlichen bereits erwähnt wurde. Intentionale von Dominanz sind gar nicht nötig, weil Männlichkeit und Weiblichkeit Legitimationshandlungen für die stitutionen überlassen werden, wie usw., welche sie vordergründig durch hintergründig durch Margina-Individuum muß sie nicht permanent

Bourdieu bezeichnet den Habitus als ein Dispositionen zu praktischem Handeln Genese des Habitus ist das der der Umwelt. Kollektive Dispositionen einverleibt, ohne in ihr Bewußtsein erzeugen den Habitus über unmerkliches Praktiken jenseits von Erklärungen.

In der "Natur der Dinge" - wie reden will, was normal, ist - scheint diese Einteilung objektiviert - in der sozialen bitus präsent ist, wo sie als und Einteilens, als ein System Handlungskategorien wirkt. Bolder)

"Zur Genüge abgesichert, wie sie keiner Rechtfertigung: sie kann sich in Praktiken und Diskursen der Evidenz zum Ausdruck bringen Sagen entspricht." (Bourdieu

Naturalisierte Verhältnisse, wie das der individueller Intentionalität ohne sind überdeterminiert, weil in Metaphern, Einteilungen und Konnotaselten als offene Herrschaftsverhältnisse sinnvolle Arrangements.

Der Zwei-Kulturen-Ansatz innerhalb der Kommunikationsforschung (Maltz/Borker 1982/1991, Tannen 1991) hat das Intentionalitätskonzept aufgegeben, insofern er das Einüben in differente Sprechpraxen gezeigt hat, welche im Aufeinandertreffen zu Mißverständnissen zwischen Frauen und Männern führen, die denjenigen aus interkulturel-

ich nur ganz grob skizzieren, an welchen sonstigen Interaktionsforschung mangelte: (Berger/Luckmann 1966; Bourdieu 1987) Dominanz (Goffman 1977, 1979), welche Aktivitäten der Herstellung und Wahrung auch in differenzierten Gesellschaften habitualisiert werden und die Geschlechterhierarchien außerdem den In-Schulen, Universitäten, Kirchen, dem Militär Exklusion von Ämtern der Macht oder lisierungverfahren erledigen. Das selbst vornehmen.

System dauerhafter und übertragbarer (1987: 98). Sein Schlüsselkonzept bei der Inkorporierung der Kultur, der Geschichte, werden von den Menschenkörpern treten zu müssen. Lebensbedingungen Vertrautwerden und spielerisches Einüben in Explizite Überlieferungen treten hinzu.

man bisweilen sagt, wenn man von dem natürlich, also auch unvermeidlich deshalb zu liegen, weil sie - Welt und - inkorporiert - in den Ha-ein universelles Prinzip des Sehens von Wahrnehmungs-, Denk- und (Bourdieu 1990, übersetzt von J.

ist, bedarf die männliche Herrschaft sich damit begnügen, zu sein und zu bekunden, die das Sein im Modus und damit dazu beitragen, daß es dem 1990, übersetzt von J. Bolder)

Geschlechter, werden jenseits von Unterlaß vom Lauf der Welt bestätigt. Sie unerschöpflichen Tätigkeiten, Gegenständen, tionen das gleiche zelebriert wird. Sie treten zutage, sondern einfach als scheinbar

len Kontakten ähneln. Weibliche jenseits einer Intention ereignen, wenn legen, in welchen sie sich am besten unterschiede der Geschlechter lassen bis öffentlich unterbringen. In Jungkommunikationsform nach Normen chengruppen nach Normen privater an diesem Ansatz der zwei Kulturen verfährt und die Breite des unterschätzt (Günthner 1992). Im geklärt werden, warum Mädchen und Kommunikationsstile ausbilden, so stark verkehren. Dieses Phänomen, welches hat, ist bis heute insgesamt schlecht

2.2. Mangelnde Kontextualisierung der

Es wurde weiterhin stillschweigend Mannes stelle sich in der Kommunika-Wiese her. Dem ist nicht so. Heute haltensweisen gibt, die kontextübergrei-unterschiedlich ausgeübt werden. Ich zeigen versucht, wie komplex wenig die Behauptung nachgewiesen ist, unterbrechen (Kotthoff 1993). Jedes von Stilen, die aber je nach Kontext Kontext als solchen auch

Marjorie Goodwin (1990) hat in ihrer schwarzen Kindern in Philadelphia, die Straße beobachtet und aufgezeichnet Jungen und Mädchen sehr häufig unter Interaktionen untereinander stark mehr unabgeschwächte Imperative vom Mädchen hingegen bevorzugten könnten jetzt die Ringe aufsammeln" sammeln?". In der Sozialstruktur der Zeiträume hinweg das Sagen hatten, in nicht von Bedeutung. Ihre Sozialstruktur Nähegrade, weniger über

Goodwin betont aber, daß alle Kinder Umgang mit sehr viel jüngeren Kindern auch in direkter Befehlsform. Die Kleinen sollten ihnen gehorchen und die Mädchen beherrschen auch die Art der Rede, welche Gehorsam nach sich zieht. Auch Jungen passen sich in Spielen mit Mädchen teilweise deren höflicheren Redeweisen an; sie verwenden diese auch gegenüber Autoritäten. Beide Geschlechter beherrschen eine ganze Bandbreite an Stilen, jedoch verwenden sie sie nicht gleich stark.

Unterlegenheit im Gespräch kann sich beide Geschlechter den Stil an den Tag eingeübt haben. Die Kommunikationsstil-sich am besten auf einer Achse von privat gengruppen herrscht grob gesagt eine öffentlicher Kommunikation, in Mäd-Kommunikation. Ein wichtiger Kritikpunkt besteht darin, daß er zu stark generalisierend Stilrepertoires von Frauen und Männern Rahmen der Linguistik allein kann nicht Jungen zwischen 4 und 14, wo sich ihre in fast geschlechtsexklusiven Gruppen auch die Koedukationsschule nicht verändert erklärt.

untersuchten Phänomene

davon ausgegangen, die Dominanz des tion kontextübergreifend immer auf ähnliche sehen wir, daß es kaum Sprachver-fend so oder so von Frauen und Männern habe beispielsweise in einem Aufsatz zu Sprecherwechsel vonstatten gehen und wie Männer würden Frauen systematisch mehr Geschlecht beherrscht eine ganze Bandbreite unterschiedlich angewendet werden und den mitproduzieren.

Studie über das Sprachverhalten von sie monatelang bei ihren Spielen auf der hat, zunächst ebenfalls festgestellt, daß sich spielen und sich ihre alltäglichen unterscheiden. Jungen verwenden sehr viel Typ "Hey, man, sammel die Ringe auf." Die inklusive Aufforderungen vom Typ "Wir oder "sollen wir nicht mal die Ringe auf-Jungen gab es kleine Bosse, die über längere den Gruppen der Mädchen war diese Rolle organisierte sich eher horizontal über Statusunterschiede.

alle Sprachverhaltensweisen beherrschen. Im sprachen die sieben bis zwölfjährigen Mäd-chen auch in direkter Befehlsform. Die Kleinen sollten ihnen gehorchen und die Mädchen beherrschen auch die Art der Rede, welche Gehorsam nach sich zieht. Auch Jungen passen sich in Spielen mit Mädchen teilweise deren höflicheren Redeweisen an; sie verwenden diese auch gegenüber Autoritäten. Beide Geschlechter beherrschen eine ganze Bandbreite an Stilen, jedoch verwenden sie sie nicht gleich stark.

Das einzige, was auch in den geschlechtsexklusiv zu sein scheint, sind Kotthoff 1994). Es gibt sehr heterosexuelle Männer stark vermeiden, Mit Hilfe dieser exaltierten homosexuelle Identität signalisieren.

Die bedeutende Frage lautet nicht, wie durch welche Arten von Rede welche bedeutet.⁷

2.3. Die unterstellte Omnirelevanz der

In der frühen feministischen ausgegangen, Geschlecht sei permanent West und Zimmerman (1987) gehen fortlaufendes Verfahren darstellt, Bourdieu setzt mit anderer Terminologie (1994) weist zu Recht darauf hin, daß berücksichtigen wären und daß auch werden sollten. Er hält die sicht für unbefriedigend: zum ersten im Geschlechterunterscheidung im Alter, Ethnizität oder Schicht. Diese den Sieg davon tragen. Sprechweisen Schichtenzugehörigkeit mindestens so ist mit Kreuzungen und Koppelungen zu mitinszeniert und umgekehrt. So gelten Sprechweisen gleichermaßen als (Kotthoff 1992).

Zum anderen ist es eine empirisch nicht und mit welchen Verfahren die wann sie in den Vorder- und wann in Ethnomethodologie will man ja den und dann muß es um diese Verfahren (1994) plädiert dafür, von einer auszugehen, statt wie bisher von der onarbeit. "Undoing gender" geht gerade werden müßte, da dies ja eine erneute gender" wird gesehen als ein "Ru-Relevanzherabstufung. Es setzt als "normal sexuiert" eingeführt haben, denn Klassifikationen als "unmännlich" oder "unweiblich" setzten wieder die Geschlechtlichkeit als zentral. In beruflichen, männerge-

Industriegesellschaften punkto Sprechen fast bestimmte Intonationskonturen (dazu auch emphatische Intonationsverläufe, welche weil sie als sehr exaltiert und feminin gelten. Intonationsmuster läßt sich aber eine

Frauen und Männer reden, sondern wie sie Kontexte aufbauen und was dies für sie

Identitätskategorie Geschlecht

Kommunikationsforschung wurde davon die relevanteste Identitätskategorie. Auch davon aus, daß "doing gender" ein welches kaum abgestellt werden kann. dieses Ausgangstheorem fort. Hirschauer auch Kontexte der Geschlechtsneutralität zu Prozesse des "undoing gender" bedacht Omnirelevanz-Annahme in zweierlei Hin-Bezug auf die relative Signikanz der Vergleich zu anderen Klassifikationen, wie Identitätskategorien können zweifellos auch kreieren beispielsweise die stark wie die Geschlechtszugehörigkeit. Es rechnen, wo eine Differenz eine andere feine, gewählte und sehr korrekte feminin und Oberschichtsspezifisch

immer einfach zu beantwortende Frage, wie geschlechtliche Selbstdarstellung abläuft, den Hintergrund tritt. In der Prozeß des "doing gender" rekonstruieren der Relevanzgraduierung gehen. Hirschauer Diskontinuität der Geschlechterkonstruktion permanenten routinierten Klassifikati-nicht davon aus, daß eine Biologie verändert Ontologisierung bedeuten würde. "Undoing henlassen", man könnte auch sagen, eine allerdings voraus, daß sich die Agierenden

⁷ Siehe dazu die Beiträge in Kotthoff/Wodak (eds.) 1996

prägen Zusammenhängen könne Frauen zentraler Identitätskategorie gelingen, Frauen" eingeführt haben, von der abgesehen werden könne.

Ich bevorzuge den Terminus der "undoing gender", weil der Terminus könnten auf die Kommunikation von und Verhalten ganz verzichten. Kontinuum an "salience".

Wenn man davon ausgeht, daß zialordnung ist, dann muß aber Sein und Mann-Sein für mich auch ethnomethodologischen "doing"). Dazu anhand eines Zeitungsartikels eine amerikanischen Präsidenten Nixon. Presse eine Journalistin, warum sie Alles lachte, die Journalistin stotterte

Dergleichen Beispiele gehören zum reden, werden sie häufig an ihr Zwischenrufe von der Art "Zur Sache, Fraktionen, meist aus konservativen you.

Zusammenfassend möchte ich zu diesem Relevanzsetzung des Geschlecht Auch die Kreuzungen mit anderen müssen stärker analytisch rekonstruiert Kulturen findet beispielweise im nahme an "doing gender" statt.

2.4. Die unterschätzte Ethnographie

Mein letzter Kritikpunkt betrifft eine zu Methoden der empirischen Sozial- und Forscher/innen, welche behaupten, häufig sehr schnell in ein quantifizie-(West/Zimmermann 1983, Gräbel 1991) Kategorien in Gesprächen ausgezählt einer sexuierten Sozialstruktur beiten, welche Verfahren tatsächlich herzustellen, wurde ein Phänomen, von dem die Forscher/innen im Vorfeld schon vermeindlich wußten, daß es zentral sei in der Herstellung einer Geschlechterhierarchie, quantifiziert. Die Lieblingskinder der quantifizierenden Forschung waren in der Gesprächsanalyse, wie gesagt, Unterbrechungen, Themenlenkungsmanöver und Redezeiten. Alle sind aber nicht per se als Verfahren zur Herstellung von Dominanz behandelbar (Gal

eine Anerkennung ihrer Professionalität als wenn, nachdem sie sich als "normale Zentralität dieses Frau-Seins wieder

Relevanzgraduierung gegenüber dem des "undoing" zu stark suggeriert, wir Geschlecht in Kleidung, Stimme, Intonation Hirschauer spricht auch von einem

Geschlecht primär eine Kategorie der So- weiterhin berücksichtigt werden, daß Frau-"getan" werden können (im Sinne des ein Beispiel: Goffman (1981) schildert Szene aus dem Ovalen Büro des Richard Nixon fragte vor versammelter Hosen trüge, Röcke stünden ihr viel besser. eine Antwort.

Alltag. Wenn Politikerinnen im Bundestag Geschlecht erinnert. Sie bekommen nämlich Schätzchen" von Männern aus anderen (Burckhard 1992). Gender can be done for

Punkt festhalten, daß Unterschiede in der empirisch-analytisch erfaßt werden müssen. Klassifikationen wie Schicht und Alter usw. werden als das bisher der Fall war. In vielen fortgeschrittenen Alter eine deutliche Ab-

große Scheu, sich stärker auf qualitative Kulturforschung einzulassen. Auch die ethnomethodologisch zu arbeiten, fielen rendes und korrelierendes Paradigma zurück, wo unzureichend entwickelte wurden. Statt Prozesse der Aushandlung empirisch zu analysieren und herauszuar-daran beteiligt waren, männliche Dominanz

1989, Kotthoff 1993, Tannen 1993). Sie und gewinnen ihre Bedeutung erst in

Abschließend möchte ich methodisch und Ethnographien der Kommunikation und anderen Bereichen des Alltags sind Geschlechterverhältnissen in westlichen für eine solche Untersuchung sei hier genannt.

Zu allen vier Kritikbereichen ließe sich jedoch den Rahmen des Aufsatzes Beitrag zur fortlaufenden

bestehen aus unterschiedlichen Subtypen Kookkurrenz mit anderen Phänomenen.

für die Koppelung von Gesprächsanalysen plädieren.⁸ Ethnographien von Institutionen bis heute im Bezug auf die Herstellung von Gesellschaften unterentwickelt. Als Beispiel noch einmal die von Goodwin (1990)

selbstverständlich mehr sagen. Dies würde sprengen. Der Aufsatz versteht sich als ein Auseinandersetzung.

Literatur:

Berger, Peter/Luckmann, Thomas
Konstruktion der Wirklichkeit. Eine
Fischer.

Bilden, Helga (1991):
Hurrelmann, Klaus/Ulrich, Dieter
sationsforschung. Weinheim: Beltz.

Burckhard, Armin (1992): Das ist eine
Behandlung von Rednerinnen in
Günthner/Helga Kotthoff (Hrsg.): Die
Metzler.

Bourdieu, Pierre (1979): La distinction.
feinen Unterschiede. Kritik der
Suhrkamp

Bourdieu, Pierre (1990): La domination
sociales 84 (masculin/feminin 2): 2-31.
Vorgesehen für einen Herausgeberband
Suhrkamp.

Butler, Judith (1991). Das Unbehagen

Butler, Judith (1995): Körper von
Geschlechts. Berlin: Berlin Verlag.

(1966/1977): Die gesellschaftliche
Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt:

Geschlechtsspezifische Sozialisation. In:
(Hrsg.): Neues Handbuch der Soziali-

Frage des Intellekts, Frau Kollegin. Zur
deutschen Parlamenten. In: Susanne
Geschlechter im Gespräch. Stuttgart:

Critique sociale du jugement. (1982 dt.): Die
gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt:

masculine. Actes de la recherche en science
Dt. Übersetzung von J. Bolder (1995).
von J. Dölling und B. Kraus. Frankfurt:

der Geschlechter. Frankfurt: Suhrkamp.

Gewicht. Die diskursiven Grenzen des

⁸ Einen Forschungsüberblick über die Geschlechterforschung in der Tradition der Ethnographie der Kommunikation liefert Günthner 1994.

- Fishman, Pamela (1983): Interaction: Thorne/Cheris Kramarae/Nancy Henley Rowley, Mass.: Newbury House
- Gal, Susan (1989): Between speech and language and gender. IPrA Papers in silence: The problematics of research on Pragmatics 3, 1: 1-38
- Goodwin, Marjorie (1990): He said & She said. Pennsylvania: University of Philadelphia Press.
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethnomethodology. Englewood Cliffs:
- Goffman, Erving (1977): The Theory and Society 4: 301-331. und Geschlecht. (Hrsg. von Hubert Arrangement between the Sexes. Dt. in: Erving Goffmann (1994): Interaktion Knoblauch). Frankfurt: Campus.
- Goffman, Erving (1979): Gender und Werbung. Frankfurt: Suhrkamp. Advertisement. (dt. 1981): Geschlecht
- Goffman, Erving (1981): Forms of Talk. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Günthner, Susanne (1992): Sprache und Frauen und Männern interkulturelle 138: 123-143. Geschlecht: Ist Kommunikation zwischen Kommunikation? Linguistische Berichte
- Günthner, Susanne (1994): Male-Female Arbeitspapiere der Fachgruppe Nr. 61. Erscheint auch in Ulrich Am-Sociolinguistics. Amsterdam: Ben-Speaking Practices across Cultures. Sprachwissenschaft der Universität Konstanz mon/Marlis Hellinger (eds.): Contrastive jamins.
- Günthner, Susanne/Kotthoff, Helga Weibliches und männliches Sprechen im Suhrkamp. (1991) (Hrsg.): Von fremden Stimmen. Kulturvergleich. Einleitung. Frankfurt:
- Günthner, Susanne/Kotthoff, Helga sprach. Kommunikation in Institutionen. (1992) (Hrsg.): Die Geschlechter im Ge-Stuttgart: Metzler.
- Gräbel, Ulrike (1991): Sprachverhalten und Geschlecht. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Hirschauer, Stefan (1993): Plädoyer für die Erforschung des Dekonstruktion oder Rekonstruktion. Bekannten. Feministische Studien 2: 55-68.
- Hirschauer, Stefan (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4: 668-693.
- Irigaray, Luce (1980): Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts. Frankfurt: Suhrkamp.

- Key, Mary Ritchie (1975): *Male/Female* Language. Metuchen: Scarecrow Press.
- Kotthoff, Helga (1992): *Unruhe im Sprechens in der Soziolinguistik*. In: *Die Geschlechter im Gespräch*. Kommunikation in Institutionen. Stuttgart: Metzler.
- Kotthoff, Helga (1993): *Unterbrechungen, Überlappungen und andere Interventionen*. Deutsche Sprache 2: 162-185.
- Kotthoff, Helga (1994): *Nachwort Goffman: Interaktion und Geschlecht*, Campus. *Geschlecht als Interaktionsritual?* In: Erving (hrsg. von Hubert Knoblauch): Frankfurt: (eds.): *Communicating Gender in Context*. n'est jamais ca. *Tel Quel* 59: 19-24.
- Kotthoff, Helga/Wodak, Ruth (1996) *Amsterdam: Benjamins*. (erscheint) *Women's Place*. *Language in Society* 2: 45-79.
- Kristeva, Julia (1974): *La femme, ce* *Talk in America: Talk, self-presentation, and Language Diversity in the U.S.A.* Institution Press.
- Lakoff, Robin (1973): *Language and* *(1982/1991): Mißverständnisse zwischen betrachtet*. In: Susanne Günthner/Helga Stimmen. Weibliches und männliches Suhrkamp.
- Malone, Martin J. (1995) *Gender and gender identity*. In: William Leap (ed.): Washington, D.C.: Smithsonian *und Hund. Die Körpersprache der enoffensive*.
- Maltz, Daniel/Borker, Ruth *Frauen und Männern - kulturell* *Kotthoff (Hrsg.). Von fremden Sprechen im Kulturvergleich*. Frankfurt. *mich einfach nicht verstehen*. Hamburg:
- Mühlen-Achs, Gitta (1993): *Wie Katz Geschlechter*. München: Frau- *of Linguistic Strategies: Rethinking Power Dominance*. In: Deborah Tannen (ed.): Oxford: Oxford University Press.
- Tannen, Deborah (dt. 1991): *Du kannst Kabel*. *Hamburg: Kabel*.
- Tannen, Deborah (1993): *The Relativity and Solidarity in Gender and Gender and Conversational Interaction*. *Frauensprache: Sprache der Veränderung*.
- Tannen, Deborah (dt. 1994): *Job Talk*. *Hamburg: Kabel*.
- Trömel-Plötz, Senta (1982): *Frankfurt: Fischer*.
- Trömel-Plötz, Senta (1984) (Hg.): *Gewalt durch Sprache*. Frankfurt: Fischer.

Tyrell, Hartmann (1989): Überlegungen
Differenzierung. In: Jochen Martin und
Räume von Frau und Mann. Freiburg:

West, Candace (1979): Against our will:
conversation. Annals of the New York

West, Candace/Zimmerman, Don
interruptions in cross-sex conversations
Thorne/Cheris Kramarae/Nancy Henley
Rowley: Newbury House

West, Candace/Zimmerman, Don
125-151

zur Universalität geschlechtlicher
Renate Zoepfel (eds.): Aufgaben, Rollen und
Alber.

male interruptions of females in cross-sex
Academy of Science 327: 81-97

(1983): Small insults: a study of
between unascquainted persons. In: Barrie
(eds.): Language, gender, and society.

(1989): Doing Gender. Gender&Society 1, 2: